

# Fundbureau = "Objets trouvés"

Autor(en): **E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-779295>

## **Nutzungsbedingungen**

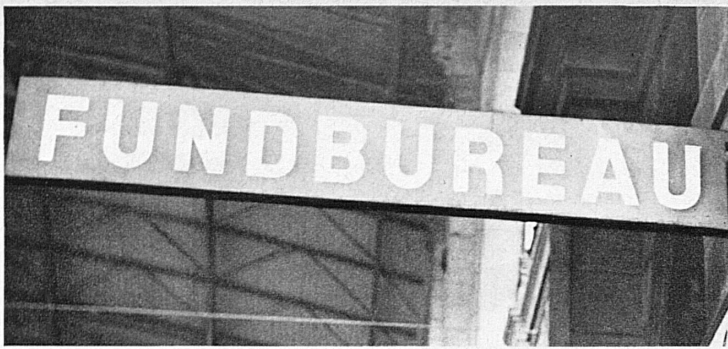
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## „OBJETS TROUVÉS“

Das war der erste starke Eindruck, den wir im Lager des Zentral-Fundmagazins hoch oben im Estrich des Zürcher Hauptbahnhofs empfangen: die Menschen unserer Zeit sind offenbar nicht nur gleichgültiger gegen andere, sie sind auch gleichgültiger gegen sich selbst geworden. Wie anders wäre es denkbar, dass Regenschirme zu Tausenden die Regale füllen, dass Hüte in unübersehbaren Mengen aufeinanderliegen, dass Mäntel aller Art und in jeder Grösse sich zu gewaltigen Stapeln häufen — ohne dass die Eigentümer es für nötig befunden hätten, sich zu melden? Sicherlich war es nicht die 40-Rappengebühr, die sie vor der Erstattung einer Verlustanzeige abschreckte; eine allgemeine Indolenz macht sich breit, eine Wurstigkeit selbst dem eigenen Besitz gegenüber, und wenn je Zahlen eine beredte Sprache zu sprechen vermochten, so hier: Ständen im Jahre 1928 allein im Kreise III der S B B noch 25,000 Fundmeldungen beinahe gleichviel Verlustanzeigen entgegen, so wurden 1934 fast 40,000 Gegenstände im Zürcher Zentral-Fundamt abgeliefert, von denen jedoch nicht einmal die Hälfte reklamiert wurde, obwohl sich darunter nicht nur alltägliche Bedarfsartikel, sondern kostbares Pelzwerk und zum Teil recht wertvoller Schmuck befanden.

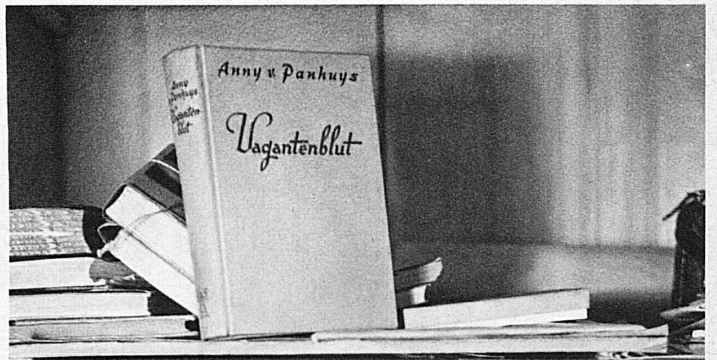
Nur ein sehr wellfremder Idealist könnte aus dieser Gleichgültigkeit etwa die Abkehr von einer materialistischen Lebensauffassung folgern. In Wirklichkeit wurzelt dieser « Futsch ist Futsch »-Standpunkt in der offenbar weitverbreiteten Ansicht, was in den rollenden Wagen vergessen sei, kehre nun einmal nicht wieder. In dieses Misstrauen versuchen die schweizerischen Bahnen eine Bresche zu schlagen, nicht nur aus dem lobenswerten Vorsatz heraus, den Glauben an die tatsächlich noch in schönem Masse vorhandene Ehrlichkeit der Mitmenschen zu heben, sondern auch aus Gründen des Prestiges: wenn etwas auf schweizerischen Strecken abhanden gekommen ist, soll nichts unversucht gelassen werden, dem Verlierer — unter Umständen auch ohne dessen Zutun — zu seinem Eigentum zurückzuverhelfen.

Zu diesem Zweck ist eine Organisation aufgebaut worden, die verblüffend einfach arbeitet: Fund- und Verlustmeldungen werden von den einzelnen Stationen und Bahnhöfen zwar entgegengenommen, aber sofort zu einer der drei Eisenbahn-Fundzentralen weitergeleitet, wo sie miteinander verglichen werden. Wenn sich die Anzeigen decken, ist es ein Leichtes, den Besitzer zu benachrichtigen. Erledigt sich aber eine Verlustmeldung nicht auf Anhieb, wird ganz systematisch — die Bureaucratie kann, wie man sieht, auch ihre Segnungen haben — weitergeforscht. Nicht alle Wagen machen an der Schweizer Grenze wieder Kehrt, manche zum Beispiel müssen sich geduldig bis tief in den Balkan schleifen lassen, und was auf dem Wege Basel—Zürich liegengelassen wurde, kann in Wien, ja in Bukarest wieder zum Vorschein kommen. Es beginnt also eine regelrechte Jagd nach dem verlorengemeldeten Gegenstand, eine Jagd, die sogar eines sportlichen Einschlags nicht entbehrt, weil sich an ihr sämtliche in Frage kommenden Fundbureaux des Auslandes in schöner, durch keinerlei Kompensationen oder Kontingente beschwerter Eintracht beteiligen. In der Tat: die Fahndung nach den Objekten der Vergesslichkeit ist nicht minder international wie die nach Verbrechern, nur dass der Steckbrief eben die Verlustanzeige ist.

Was aber geschieht, wenn der Verlierer dem Fundbureau nicht den Gefallen tut, sich freiwillig zu melden? Da bleibt nichts übrig, als — ähnlich wie es der Kriminalist tut — Indizien nachzuspüren. Vielleicht findet sich in dem Photoalbum oder der silbernen Zigarettendose ein Hinweis zur Identifizierung des Besitzers, vielleicht hat jemand — nach



Bis zu 1500 Schirmen häufen sich im Laufe eines halben Jahres im Zürcher Zentral-Fundmagazin an. Jeder trägt seinen eigenen Steckbrief: Fundort und Fundzeit — En six mois 1500 parapluies s'entassent aux objets trouvés, chacun avec sa fiche mentionnant le lieu et le jour de la prise



Stilleben aus dem Wandkasten des Fundbureaus: Der Ertrag eines Vormittags — Dans le placard des objets trouvés: la récolte d'une



Keine Garderobe, sondern ein Ausschnitt aus dem Regal herrenloser Kleider und Hüte —  
Un coin du rayon des chapeaux et manteaux sans maîtres

Bergstöcke, Knallbonbons, Scheren und Messer in friedlicher Nachbarschaft — Cannes à  
corbin, ciseaux, couteaux et ciseaux voient dans ce bric-à-brac



Phot.: Baumgartner



dem bewährten Vorbild einer der treuesten « Kundinnen » des Fundbureaus, einer biedern  
Bäuerin vom Walensee, die jeden Monat mindestens einmal ihren Regenschirm vergisst —  
zur Vorsicht seinen Namen im Innern des Schirms befestigt. Dann handelt das Zentral-Fund-  
amt selbständig und schickt den Gegenstand mit ein paar freundlichen Worten zurück. In  
der sichern Gewissheit, dass solche Mühe nicht umsonst gewesen ist: wem es einmal

widerfahren ist, dass ihm eine in Gedanken  
schon abgebuchte Sache unverhofft wieder  
ins Haus schneite, der wird der Bahn eine an-  
hängliche Dankbarkeit bewahren.

Aber ein Gang durch die Fundmagazine lehrt,  
dass selbst der beste Wille, sich als ehrlicher  
Makler zu betätigen, an der Unpersönlichkeit  
der Funddinge scheitern muss. Mögen sie im  
einzelnen noch so originell sein wie die nicht  
abgeholtten Jazztrompeten, Uniformblusen, Ge-  
bisse, Weckeruhren, Korsette, Knallbonbons  
und Kinderwagen, mögen sie noch so nützlich  
sein wie der Posten fabrikfrischer Oberhemden  
und Stiefel, mögen sie der Bildung dienen wie  
die vielen wissenschaftlichen Werke oder der  
Unterhaltung — Hamsuns « Segen der Erde »  
steht übrigens Rücken an Rücken neben der  
« Goldelse » der Marlitt — es war nicht mög-  
lich, sie zu vermitteln.

Und so wandern die gehäuften Bestände aus  
dem Zürcher Zentral-Fundmagazin zweimal im  
Jahr ins Auktionslokal, wo sie unter den  
Hammer kommen. 80,000 Gegenstände — ein  
Fundobjekt setzt sich ja mitunter aus verschie-  
denen Sachen zusammen — sind es durch-  
schnittlich in einem Jahre, und bei der letzten  
Gant wurden — neben 1400 Schirmen und  
350 Bergstöcken — Mäntel, Hüte, Mützen und  
Handschuhe zentnerweise versteigert, von dem  
sonstigen geballten Trödel ganz zu schweigen.  
Der Erlös wird der Pensions- und Hilfskasse des  
Eisenbahnpersonals überwiesen — der gleich-  
gültige Verlierer soll wenigstens wissen, dass  
der Ertrag aus seiner Vergesslichkeit keinem  
gleichgültigen Zwecke zugute kommt. E. G.



Was der Kondukteur beim Durchgehen des Wagens fand — Un contrôleur qui a la main  
heureuse